

Die Botschaft der Linie

Gisela Frank stellt Bilder und Objekte in der Aichacher Galerie Schiele aus

Von Dr. Berndt Herrmann

Aichach – „Von der Linie zum Objekt“ heißt die neue Ausstellung in der Aichacher Galerie Schiele. Was sich zunächst formalistisch anhört, entpuppt sich auf den zweiten Blick als eine Schau, die auch eindeutige politische Subtexte hat. Die Augsburgerin Gisela Frank präsentiert sich als eine Künstlerin, der die Auseinandersetzung mit der Gegenwart ebenso wichtig ist wie Form- und Materialexperimente mit überraschenden Ergebnissen – und das Unsichtbare hat bei ihr die gleiche Bedeutung wie das Sichtbare.

Für die politisch-gesellschaftliche Dimension sind die sechs Arbeiten, die an der größten Wand der Galerie in der Bauernanzgasse zu sehen sind, ein gutes Beispiel. Weibliche Torsi, eher leicht bekleidet, mit Bikini, Korsage, einem luftigen Hemd. Der Untertitel lautet jeweils „sinnliche Konturen“ und hebt den mild-erotischen Unterton der Arbeiten hervor. Zwei Bilder in der Mitte heißen „Kommen“ und „Gehen“: Das eine zeigt eine junge Frau in der Vorderansicht, das andere eine ältere in der Rückenansicht. Spätestens hier wird klar: Es geht um die Wahrnehmung, Selbstwahrnehmung und Konstruktion von Weiblichkeit, darum, wie Frauen sich sehen und wie die (männliche) Gesellschaft Frauen sieht – oder sehen will.

Das Flüchtige, Leichte, manchmal Tändelnde der Kohle-, Tusche oder Oilstick-Striche steht dabei im Gegensatz zu der Deckschicht aus Wachs, die die Bilder gleichsam an der Oberfläche abhärtet (ein häufig von Gisela Frank eingesetztes Stilmittel). Was so luftig-flatterig erscheint, ist festgeschrieben.

Das Leichte und das Feste bestimmen auch die vier Objekte mit dem Titel „Ferner Ort“. Hier thematisiert Gisela Frank die Stellung der Frau in den drei mo-



Blick ins eigene Innere: Gisela Frank mit einem ihrer „Pulsbilder“. In den vier Objekten „Ferner Ort“ (Foto rechts) thematisiert sie die Stellung der Frau in den monotheistischen Weltreligionen.



Fotos: Berndt Herrmann

notheistischen Religionen Christentum, Judentum und Islam. Kirche und Synagoge, beide stark stilisiert, sind aus bearbeitetem Papier, hell, fast blendend, leicht. Ein schwarzer Holzblock, eingefasst in einem Metallrahmen, steht für die Kaaba in Mekka. Über diesem Objekt ist ein weiterer weißer Block, in den alte Nägel eingeschlagen sind, fest eingewickelt in mit Hasenleim bearbeitetem Papier und kaum noch erkennbar. Für Gisela Frank ein Sinnbild für die Stellung der Frau im Islam. Dass ein solches Bezugsobjekt bei den beiden anderen Religionen fehlt, ist natürlich eine Kritik am Islam und doch weniger eindeutig, als man denken mag. Fordern die fehlenden Bezugspunkte, die Leerstellen bei Christentum und Judentum, den Betrachter doch explizit dazu auf, über die Rolle der Frau in diesen Religionen nachzudenken.

Arbeiten wie „Kleid mit Puffärmchen“, „Das kleine Schwarze“ oder das gelbe Kleid, an dessen Ärmeln Mullbinden kleben, alle ebenfalls in Aichach zu sehen, führen den Weiblichkeitsdiskurs

fort. Die politisch und zeitkritisch zu lesenden Arbeiten Gisela Franks sind aber nie thesenhafte Stellungnahme, sondern sie öffnen vielmehr potenziell vieldeutige politische Assoziationsräume. Das gilt auch für die Reihe „Kopfputz“, in der die verschleierte Frauen zum Beispiel wieder auftauchen, oder ein Objekt aus einer Serie mit Booten – eine Reaktion auf die Flüchtlingskrise und die Boatpeople im Mittelmeer.

Die inhaltliche Mehrdimensionalität spiegelt sich sowohl bei den Bildern als auch den Objekten in einer tatsächlich substantziellen Mehrdimensionalität des Materials. Die Objekte sind aus Schichten von Papier, Pappe, Leinen gewickelt, geklebt und überklebt und wiederum mit Wachs überzogen, die Bilder sind oft Ergebnis vieler Übermalungen. Das führt auch dazu, dass – bis auf wenige Ausnahmen – Nicht-Farben aus Weiß-, Grau- und Schwarzmischungen dominieren. „Meine reduzierte Farbge-

bung“, nennt die Künstlerin das, obwohl man diese Reduzierung fast als das Resultat eines Überschusses an Farbe verstehen könnte. Nur gehört die Farbe eben zu den unsichtbaren Elementen in Gisela Franks Bildern.

Wobei das Unsichtbare sogar ganze Bilder oder Bilderserien sein können. Ältere Arbeiten, von denen sich die Künstlerin entfernt hat, verarbeitet sie weiter, packt sie mitunter zusammen, verpackt sie und behandelt sie wieder wie in „Abgelegtes Innen“. Eine Arbeit, die – durch die Glasur – weiterarbeitet, sich verformt und so eine von der Künstlerin unbeabsichtigte Plastizität gewonnen hat.

Ihre neuen Arbeiten bestimmen Linien, mit denen sich die in Rostock geborene Künstlerin gerade intensiv beschäftigt. „Linien in jeder Form reizen mich“, sagt sie und so erkundet sie die Dimensionen der Linie in Werken, die, durchaus anders als die politisch konnotierten, zunächst einmal nur Form sind und sein

sollen. Linien bestimmen dabei auch Objekte, etwa den Kopf aus Draht und transparentem Papier, oder das Experiment mit drei aus Draht geformten Linien und einem davon inspirierten Blindgemälde mit Kohle.

Am radikalsten, auf ihre Art einmalig, sind schließlich die drei Bilder mit dem Titel „Puls“, auch sie Teile einer größeren Serie. Sie erscheinen unstrukturierter, impulsiver, ja wilder als die anderen Bilder. Gisela Frank hat sie nach ihrem Pulsschlag gemalt. Jeder Schlag war der Anstoß für eine Linie. Es sind also Bilder, die aus dem Innersten der Künstlerin kommen, und die so die Pole dieser Ausstellung, den Weiblichkeitsdiskurs und das Nachdenken über die Linie, in gewissem Sinne vereinen. Es sind Linien, die ihr, wie sie sagt, völlig entsprechen.

■ Die Ausstellung „Von der Linie zum Objekt“ ist ab heute bis 12. August in der Galerie von Uli Schiele, Bauernanzgasse 3, zu sehen. Dienstag bis Freitag 10 bis 12.30 Uhr und 14 bis 18 Uhr, Samstag von 10 bis 12.30 Uhr.

Die Religionen und die Rolle der Frau